

Stolpersteine in Bietigheim-Bissingen



Einladung

zur Verlegung von Stolpersteinen
am Samstag, 7. Oktober 2017
zum Gedenken an:

Walter Hass

9.00 Uhr, Fräuleinstraße 4, Bietigheim

Karl Reinhardt

9.30 Uhr, Weinstraße 4, Bietigheim

Erna Unkel

10.00 Uhr, Bei der Kelter 14, Bietigheim

Liebe Interessierte an der Initiative Stolpersteine,

bisher sind die Opfer der nationalsozialistischen „Euthanasie“ in keinem Buch über Bietigheim-Bissingen erwähnt. Die Morde an behinderten und psychisch kranken Menschen dürfen aber nicht in Vergessenheit geraten. Stolpersteine an den Orten, wo sie zuletzt ihre selbstgewählte Wohnung hatten, sollen die Erinnerung an das geschehene Unrecht lebendig halten und als Mahnung dienen. Mit Christian Hofmann bringt sich ein junger Mann in die Stolperstein-Initiative ein, der mit viel Engagement die Biografien erforscht hat. Durch Sonja Eisele ist die Initiative ans Stadtarchiv angebunden. Ein besonderer Dank gilt Oberbürgermeister Jürgen Kessing, der die Schirmherrschaft für das Projekt übernommen hat.

Mit herzlichen Grüßen

Thomas Reusch-Frey
Initiative Stolpersteine in Bietigheim-Bissingen
Blumenstraße 20, 74321 Bietigheim-Bissingen
Tel. 07142 377491
E-Mail: thomasreuschfrey@gmail.com

Für die Verlegung von Stolpersteinen sind wir auf Ihre Zuwendung angewiesen. Als Initiative können wir keine Spendenbescheinigungen ausstellen.
Bankverbindung:
Stadtkasse Bietigheim-Bissingen
IBAN: DE33604500500007000137
BIC: SOLADES1LBG (KSK LB)
Verwendung: „STOLPERSTEINE“

Verlegung der Stolpersteine Samstag, 7. Oktober 2017

9.00 Uhr, Fräuleinstraße 4, Bietigheim

HIER WOHNTE
Walter Hass
JG. 1921
EINGEWIESEN 07.05.1936
BRUDERHAUS REUTLINGEN
„VERLEGT“ 05.11.1940
GRAFENECK
ERMORDET 05.11.1940
„AKTION T4“

9.30 Uhr, Weinstraße 4, Bietigheim

HIER WOHNTE
Karl Reinhardt
JG. 1886
EINGEWIESEN 1928
HEILANSTALT GÖPPINGEN
„VERLEGT“ 29.11.1940
GRAFENECK
ERMORDET 29.11.1940
„AKTION T4“

10.00 Uhr, Bei der Kelter 14, Bietigheim

HIER WOHNTE
Erna Unkel
JG. 1923
EINGEWIESEN 13.06.1942
HEILANSTALT WINNENTAL
02.02.1945
TOT

Walter Hass

Walter Hass wurde am 4.10.1921 unehelich in Stuttgart geboren. Seine Mutter Karoline Burkhardt heiratete 1925 Rudolf Hass, dessen Familienname Walter 1926 erhielt. Die Familie lebte in Bietigheim. Walter Hass hatte eine geistige Behinderung, die der Besigheimer Oberamtsarzt Dr. Villinger auf Rachitis zurückführte. Er konnte erst mit fünf Jahren gehen und sprechen. Anscheinend besuchte Walter Hass ein halbes Jahr eine „Hilfsschule“ in Flensburg. Er war ein Einzelgänger. Musik und Gesang machten ihm Freude. Sprechen fiel ihm schwer, doch attestierte Dr. Villinger, dass er „hilfsschulfähig“ sei und für einen handwerklichen Beruf ausgebildet werden könne.

Am 23.6.1931 kam Walter Hass in die Heilanstalt Stetten. Er ging in die Anstaltsschule, wo er sich schnell eingewöhnte. Er war der beste Schüler seiner Klasse, machte gute Fortschritte im Lesen, Schreiben und Rechnen und galt als gutmütig. Im September 1931 besuchte ihn Rudolf Hass. Er war mit Walters Fortschritten nicht zufrieden und beklagte sich, dass Walter von einer Betreuerin misshandelt worden war. Diese hatte Walter fast das Ohrläppchen abgerissen. Daraufhin holten ihn die Eltern wieder nach Bietigheim nach Hause. Ob er danach eine Schule besuchte, ist nicht bekannt.

Am 7.5.1936 kam Walter Hass ins Bruderhaus nach Reutlingen. Sein Zustand hatte sich verschlechtert, er wurde nun als „geistig sehr schwach“ bezeichnet. Am 26.3.1940 wurde Walter Hass auf Vorschlag des Bruderhauses Reutlingen in die Heilanstalt Stetten verlegt, da er eine spezielle Pflege benötigte. Der Stettener Anstaltsarzt berichtete über ihn: „kann schreiben, hilft auf der Abteilung, bohrt Böden tadellos. Ist reinlich, versorgt sich selbst. Ist gut ansprechbar.“ Am 5.11.1940 wurde Walter Hass nach Grafeneck gebracht und am selben Tag in der Gaskammer ermordet. Das gefälschte offizielle Sterbedatum lautete auf den 20.11.1940, die angebliche Todesursache Ruhr und Kreislaufschwäche.

Nr. 1/28

Grafeneck, den 20. November 1940

von Walter Hass, ohne Beruf

evangelisch

wohnhaft Grafeneck

ist am 20. November 1940 um 9 Uhr Minuten

in der Wohnung verstorben.

Karl Reinhardt

Karl Reinhardt wurde als siebtes von acht Kindern am 11.9.1886 in Bietigheim geboren. Außer ihm überlebten nur zwei Brüder das Kleinkindalter. Karl besuchte die Volksschule in Bietigheim. Anschließend machte er eine Schlosserlehre und arbeitete in verschiedenen deutschen Städten. Später arbeitete er in der Schweiz, Frankreich und Belgien in verschiedenen Berufen, u.a. als Hotelportier an der Riviera. Nebenbei spielte er Violine. Diese „Wanderjahre“ waren laut Aussage seines Bruders die glücklichste Zeit in Karl Reinhardts Leben. Im 1. Weltkrieg wurde er zwar eingezogen, musste aber nicht an die Front sondern arbeitete bei Daimler in Untertürkheim. Nach dem Krieg schloss er sich eine Zeitlang der Bewegung des aus Bönningheim stammenden dubiosen „Wanderpredigers“ Ludwig Häusser an, „ließ sich lange Haare wachsen und zog mit Gleichgesinnten bummelnd in der Welt herum“, wie sein Bruder berichtete. Später arbeitete er wieder als Schlosser, u.a. bei den DLW in Bietigheim.

Von 1925-1927 wohnte er in Bietigheim bei seinem kranken Vater. In dieser Zeit arbeitete er nicht, verließ kaum das Zimmer und zog sich immer mehr zurück. Er las spiritistische und okkultistische Bücher und beschäftigte sich mit Philosophie. Sein in Stuttgart lebender Bruder vermittelte ihm im Herbst 1927 eine Arbeitsstelle in Cannstatt. Dort arbeitete er bis kurz vor Weihnachten und klagte ab diesem Zeitpunkt über Schwindelgefühle und Müdigkeit. Er schien mit seiner Arbeit überfordert zu sein, fühlte sich von Ämtern und Kollegen benachteiligt und verschloss sich immer mehr. Im Alltag kam er nicht mehr zurecht. Von einem Nervenarzt, an den er sich selbst gewandt hatte, wurde er am 8.2.1928 in die psychiatrische Abteilung des Stuttgarter Bürgerhospitals eingewiesen. Dort wurde er als „äusserlich ruhig, auch zuvorkommend“ beschrieben. Karl Reinhardt gab an, dass er manchmal verwirrt sei und auch Musik höre. Bis zum 23.4.1928 war er im Bürgerhospital und kam dann in die Heilanstalt Christophsbad nach Göppingen, wo er bis zum 14.10.1940 untergebracht war. An diesem Tag wurde er zur Tarnung in die Zwischenanstalt Winnental gebracht. Von dort wurde er am 29.11.1940 nach Grafeneck deportiert und am selben Tag ermordet.



Erna Unkel

Erna Unkel wurde am 15.9.1923 in Bietigheim geboren. Ihre Eltern betrieben eine Landwirtschaft, ihr Vater August Unkel war in der NS-Zeit Stadtrat und Ortsbauernführer. Am 7.6.1942 brach bei Erna Unkel plötzlich eine psychische Erkrankung aus. Am 13.6.1942 wurde sie deshalb in die Heilanstalt Winnental in Winnenden gebracht. Bei der Aufnahme gab Erna Unkel an, dass sie verwirrt sei und nicht richtig denken könne, ihr Vater habe sie hergebracht, damit sie hier gesund werde.

Während ihres Aufenthalts in der Anstalt war Erna Unkel zeitweise sehr unruhig und ängstlich. Später hatte sie lebhaftere Phasen, beteiligte sich an Arbeiten und anderen Aktivitäten in der Anstalt und hatte auch etwas Kontakt zu Mitpatienten. Dem Anstaltspersonal gegenüber war sie sehr distanziert und unzugänglich. Mehrmals versuchte sie, aus der Anstalt wegzulaufen um nach Hause zu kommen. Am 19.5.1943 gelang ihr dies und sie lief die knapp 30 km zu Fuß nach Bietigheim, wo sie um Mitternacht ankam. Sie durfte einige Tage zuhause bleiben, dann wurde sie wieder zurückgebracht. Immer wieder wollte sie zu ihrem Bruder Fritz, an dem sie sehr hing. Er besuchte Erna am 3.2.1944 in Winnental: „Du darfst daheim sein und ich muss hier bleiben“ schrie sie ihm entgegen. Erna Unkel war verzweifelt. Ihr Zustand verschlechterte sich zunehmend.

Erna Unkel war als körperlich gesunde junge Frau nach Winnental gekommen. Sie wog bei ihrer Ankunft 46 kg, später über 50 kg. Am 2. Februar 1945 starb sie, auf 33 kg



abgemagert, angeblich an einer Lungenentzündung. Sie wurde einige Tage später auf dem Bietigheimer Friedhof bestattet. Mit hoher Wahrscheinlichkeit war Erna Unkel ein Opfer der sogenannten „dezentralen Euthanasie“, bei der bis Kriegsende Anstaltspatienten durch systematische Vernachlässigung, Unterernährung oder Medikamente in den Anstalten direkt umgebracht wurden.